

Verena Mildner-Misz

Westdeutscher Protestantismus und Nahostkonflikt

Genese und Entwicklung einer theologisch-
politischen Kontroverse (1967–1989)

Westdeutscher Protestantismus und Nahostkonflikt

Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft
für Kirchliche Zeitgeschichte von

Siegfried Hermle und Christopher Spehr

Reihe B: Darstellungen

BAND 97

Westdeutscher Protestantismus und Nahostkonflikt

Genese und Entwicklung einer
theologisch-politischen Kontroverse (1967–1989)

von

Verena Mildner-Misz

VANDENHOECK & RUPRECHT

Zugl. Diss. an der Universität Münster 2024

ISSN 2198-140X

ISSN 2197-0874 (digital)

ISBN 978-3-525-50286-0

ISBN 978-3-647-50286-1 (PDF)

ISBN 978-3-666-50286-6 (eLibrary)

DOI <https://doi.org/10.13109/9783666502866>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 Brill Deutschland GmbH, Robert-Bosch-Breite 10, 37079 Göttingen, Deutschland

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig. Text- und Datamining zu kommerziellen Zwecken bedarf der Genehmigung des Verlags.

Vandenhoeck & Ruprecht und Brill Deutschland GmbH sind Teil von De Gruyter Brill.
www.degruyterbrill.com

Fragen zur allgemeinen Produktsicherheit: productsafety@degruyterbrill.com

Druck: CPI books GmbH, Leck

Für Vincent



Vorwort

Die diesem Buch zugrundeliegende Untersuchung wurde im Sommersemester 2024 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster als Dissertation angenommen. Für den Druck ist sie geringfügig überarbeitet und um die Register ergänzt worden.

Ein großes Anliegen ist es mir, den Menschen zu danken, die den Entstehungsprozess des vorliegenden Buches unterstützt und begleitet haben. An erster Stelle sei mein Doktorvater Herr Prof. Dr. Albrecht Beutel erwähnt. Als ich während des Studiums als studentische Mitarbeiterin an seinem Lehrstuhl beschäftigt war, weckte er meine Neugier für Kirchengeschichte und förderte mein Interesse. Die Betreuung meines Forschungsvorhabens durch ihn war eine gewinnbringende Mischung aus wissenschaftlicher Freiheit, wertvollen Anregungen und kundigem Rat. Der durchweg wertschätzende Austausch war für mich sehr motivierend und ich bin ihm für seine Unterstützung von Herzen dankbar. Darüber hinaus war die Möglichkeit, im Oberseminar „Kirchen- und Theologiegeschichte“ über meine Forschung sprechen zu können, stets hilfreich und anregend. Herrn Prof. Dr. Lutz Doering danke ich für das ausführliche und präzise Zweitgutachten sowie die kundigen Hinweise.

Während der Promotionszeit habe ich sowohl am Exzellenzcluster „Religion und Politik. Dynamiken von Tradition und Innovation“ in Münster als auch an der Kirchlichen Hochschule in Wuppertal gearbeitet. Für die dort erhaltene Unterstützung bin ich dankbar. Dem „Verein zur Erforschung kirchlicher Zeitgeschichte in Deutschland nach 1945 e. V.“ danke ich für die finanzielle Unterstützung dieses Projekts.

Für die Aufnahme dieser Untersuchung in die Reihe „Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte“ gilt mein Dank insbesondere den Herausgebern Herrn Prof. Dr. Siegfried Hermle und Herrn Prof. Dr. Christopher Spehr. Frau Prof. Dr. Veronika Albrecht-Birkner danke ich für die Durchsicht meines Manuskripts und die wertvollen Anmerkungen.

Eine große Ehre war es, dass die vorliegende Arbeit im Juni 2025 mit dem „Hans Ehrenberg Wissenschaftspreis“ ausgezeichnet wurde. Hier danke ich den Kommissionsmitgliedern der Hans Ehrenberg Gesellschaft, insbesondere Herrn Prof. Dr. Traugott Jähnichen und Herrn Dr. Andreas Losch.

Auch wenn es an dieser Stelle nicht möglich ist, jeden namentlich zu erwähnen, möchte ich folgenden Personen meinen besonderen Dank aussprechen:

Ohne ein Seminar von Frau Dr. Anneliese Bieber-Wallmann und Herrn Dr. Erhard Holze, in dem ich mich zum ersten Mal mit dem christlich-jüdischen

Verhältnis nach 1945 beschäftigt habe, hätte ich mich vermutlich nicht auf den Forschungsweg begeben, der zur Entstehung dieses Buches geführt hat. Für die ersten Ermutigungen bin ich Ihnen sehr dankbar. Ebenso danke ich Frau Dr. Anneliese Bieber-Wallmann für ihre kontinuierliche und vielfältige Unterstützung.

In vielen Gesprächen haben meine Münsteraner Mitstreiter Frau Felicitas Böshagen-Koyuncu, Frau Alyssa Baatz und Herr Rudolph de Lange mir immer wieder geholfen, das ein oder andere klarer zu sehen. Ihnen gilt hierfür mein herzlicher Dank.

Frau Gesine Ünlüdağ danke ich für die Begleitung bei zahlreichen Archivreisen und ihr stets offenes Ohr. Für die immerwährende Bereitschaft zum aufmerksamen Mitdenken danke ich Frau Nadja Lindenlaub. Meiner leider viel zu früh verstorbenen Patentante Frau Jutta Maria Westermann danke ich dafür, dass sie mir ihre Begeisterung für Geschichte weitergegeben hat. Ein besonderer Dank gilt meiner Mutter Frau Christine Wassermann für ihr reges Interesse an dem Forschungsgegenstand und ihre vielfältige Hilfe. Ebenso danke ich meiner Schwester Kathrin, die mich all die Jahre begleitet und immer wieder ermutigt hat.

Der größte Dank gilt meinem Ehemann Vincent Misz. Er hat sich nicht nur immer wieder als interessierter und scharfsinniger Diskussionspartner erwiesen, sondern mich auch wie kein Zweiter motiviert. Mit seinem Humor, seiner Zugewandtheit und Geduld hat er wesentlich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. Dieses Buch ist ihm in tiefer Dankbarkeit gewidmet.

Verena Mildner-Misz

Dortmund, im August 2025

Inhaltsverzeichnis

Vorwort VII

Einleitung 1

- 1 Hinführung zum Thema 1
- 2 Eingrenzung und Ziele 5
- 3 Quellen 9
- 4 Forschungslage 13
- 5 Vorgehen 17

I Terminologische und historische Voraussetzungen 19

- 1 Terminologie 19
- 2 Schlaglichter auf den Nahostkonflikt (1967–1989) 21
 - 2.1 Erste Konflikte im britischen Mandatsgebiet Palästina 21
 - 2.2 Der Sechstagekrieg und seine Folgen (1967) 25
 - 2.3 Das Münchner Olympiaattentat (1972) 27
 - 2.4 Der Jom-Kippur-Krieg (1973) 28
 - 2.5 Die UN-Resolution „Zionismus ist Rassismus“ (1975) 30
 - 2.6 Weitere Entwicklungen im Nahen Osten (1975–1982) 31
 - 2.7 Der Libanonkrieg (1982–1985) 33
 - 2.8 Die erste Intifada (ab 1987) 34

II Der Nahostkonflikt aus der Perspektive der Evangelischen Kirche in Deutschland 37

- 1 Zwischen Antijudaismus und Schuldreflexion (1945–1967) 37
 - 1.1 Nachkriegszeit: antijudaistische Narrative 39
 - 1.2 Schuldreflexion (1959–1965) 44
- 2 Der Nahostkonflikt: zwischen Israelsolidarität und theologischer Konfrontation (1967) 52
 - 2.1 Proisraelische Solidaritätskundgebungen und Friedensaufrufe 55
 - 2.2 Kirchliche Kontroversen um den Staat Israel 59
 - 2.3 Exkurs: Deutsche evangelische Einrichtungen im Nahen Osten 70
- 3 Interimsphase (1972–1974) 74
 - 3.1 „Der Schatten von München wird bleiben“: das Olympiaattentat 75
 - 3.2 Friedensaufrufe während des Jom-Kippur-Krieges 78

- 4 Der Nahostkonflikt als Thema der kirchlichen Neuorientierung gegenüber dem Judentum (1975–1989) 86
 - 4.1 Wendepunkt: Solidarität mit dem jüdischen Staat 87
 - 4.1.1 Die EKD-Studie *Christen und Juden I* (1975) 87
 - 4.1.2 Kirchliche Reaktionen auf die UN-Resolution „Zionismus ist Rassismus“ (1975) 94
 - 4.1.3 *Was ist Zionismus?* – Die Verständnishilfe der EKD (1976) 97
 - 4.2 Der Nahostkonflikt als Thema in den Landeskirchen (1980–1989) 104
 - 4.2.1 Der Staat Israel im Rheinischen Synodalbeschluss (1980) 106
 - 4.2.2 Unterstützung des Existenzrechtes des Staates Israel (1982–1989) 115
- 5 Die Ludwig-Hofacker-Vereinigung: Israelsolidarität als Glaubensfrage (1973–1980) 124
 - 5.1 Hintergrundinformationen 124
 - 5.2 Reaktionen auf den Nahostkonflikt 126
- 6 Der Paradigmenwechsel: doppelte kritische Solidarität (1985–1989) 136
 - 6.1 Evangelische Mittelost-Kommission 138
 - 6.1.1 Historischer Hintergrund 138
 - 6.1.2 Friede im Land der Bibel (1985) 142
 - 6.2 Kirchliche Reaktionen auf die Intifada (1987–1989) 152
- 7 Zusammenfassung 156

III Der Nahostkonflikt aus der Perspektive der Israeltheologen und der ESG 165

- 1 Israelsolidarität vor 1967 165
- 2 Der Sechstagekrieg: Entwicklung einer Kontroverse (1967–1969) 176
 - 2.1 Helmut Gollwitzer im Konflikt mit der Neuen Linken und der Ökumene 177
 - 2.2 Friedrich-Wilhelm Marquardts Reaktionen auf die Kritik am Staat Israel 187
 - 2.3 Diskussionen um die Beiruter Erklärung 190
- 3 Antizionismus in den Evangelischen Studentengemeinden in den 1970er Jahren 197
- 4 Die Israeltheologen und der Nahostkonflikt in den 1970er und 1980er Jahren 213
 - 4.1 Helmut Gollwitzer 215

4.2	Rolf Rendtorff	217
4.3	Friedrich-Wilhelm Marquardt	220
5	Zusammenfassung	223
Ergebnisse und Ausblick 229		
1	Theologische Hauptthemen und Konfliktfelder	229
2	Ausblick auf offene Fragen	235
Abkürzungen 237		
Zeittafel 239		
Quellen- und Literaturverzeichnis 243		
	Unveröffentlichte Quellen	243
	Veröffentlichte Quellen	245
	Veröffentlichte Darstellungen	259
	Internetquellen	270
	Hilfsmittel	270
Personenregister/Biogramme 271		
Institutionen-, Orts- und Sachregister 283		

Einleitung

1 Einführung zum Thema

In unserer gegenwärtigen Welt gibt es viele ungelöste Konflikte. Doch kaum einer erfährt seit Jahrzehnten so viel Aufmerksamkeit wie der Nahostkonflikt.¹ Dies trifft nicht nur auf die mediale Berichterstattung in der Bundesrepublik Deutschland zu. Auch in den evangelischen Kirchen wird der Nahostkonflikt immer wieder kontrovers diskutiert. Das gilt sowohl im nationalen als auch in internationalen kirchlichen Kontexten sowie in der akademischen Theologie, wie jüngst erneut eine sehr hohe Zahl von Stellungnahmen und einschlägigen Artikeln zeigt.² Das starke kirchliche Interesse gründet nicht zuletzt in der religiösen Dimension des Konfliktes. So ist Jerusalem als Zentrum der drei monotheistischen Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam bis heute wesentlicher Schauplatz des israelisch-palästinensischen Antagonismus. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) nimmt im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt immer wieder auf die religiöse Bedeutung Jerusalems Bezug. So wird in der dritten EKD-Studie *Christen und Juden III* aus dem Jahr 2000 formuliert:

-
- 1 Hinweise zu den Anmerkungen: Für sämtliche Literatur sowie analysierte Quellen, die in gedruckter Form publiziert worden sind, werden Kurztitel verwendet. Um die Auffindbarkeit der Archivalien zu gewährleisten, ist der genaue Titel des Schriftstückes angegeben, da im Verzeichnis nur die jeweiligen Aktenbestände aufgeführt sind. – Die Zitate werden dem Wortlaut entnommen, d. h., es werden die zeitgenössische Rechtschreibung sowie eventuelle Fehlschreibungen sowie nicht vorhandene oder falsche Interpunktion beibehalten. – Hier gilt es sogleich darauf hinzuweisen, dass in der vorliegenden Arbeit zwar auf gendergerechte Sprache geachtet wurde, jedoch in den zitierten Quellen eine solche Sprache noch nicht üblich war und deswegen die maskuline Form im Text überwiegt. Da es sich um eine historische Arbeit handelt, werden auch die im Untersuchungszeitraum verwendeten Selbstbezeichnungen bestimmter Gruppen, wie z. B. Studentengemeinden, in ihrer damals gängigen maskulinen Form übernommen.
 - 2 Hier können nur einzelne Beispiele aus den 2000er Jahren genannt werden. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) / Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) / Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (UEK) veröffentlichten 2012 eine umfangreiche Orientierungshilfe zu politischen und theologischen Fragen um Land und Staat Israel und griffen hier auch verschiedene kirchliche Diskussionen auf; vgl. DIES., Land; die Landeskirchen in Baden, Hessen und Nassau, der Pfalz, Rheinland und Westfalen veröffentlichten 2021 sogenannte Gesprächsimpulse zu dem Thema Israel/Palästina; vgl. DIES., Israel-Palästina; auf internationaler Ebene gab es innerhalb des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) Konflikte um die Aussage, Israel sei ein Apartheitsstaat; vgl. ÖRK, Gerechtigkeit; zu aktuellen Diskussionen; vgl. WIESE, Reflexionen, 307–327.

Christen in Deutschland sollen sich um eine differenzierte Wahrnehmung der Situation bemühen und den Betroffenen auf beiden Seiten mit gleicher Aufmerksamkeit zuhören. Sie sollen zum Frieden ermutigen, die Begegnung und Zusammenarbeit von Israelis und Palästinensern und den interreligiösen Dialog nach Kräften unterstützen und nicht aufhören für Jerusalem zu beten: ‚Wünschet Jerusalem Glück! Es möge wohlgehen denen, die dich lieben. Es möge Friede sein in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen! Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Frieden wünschen!‘ [Ps 122,6 ff.]³

An diesem Ausschnitt wird deutlich, dass die EKD sich den Friedensbemühungen im Heiligen Land besonders verpflichtet fühlt. Gleichzeitig sind hier auch (selbst)kritische Töne zu vernehmen, wenn die EKD an Christen und Christinnen in Deutschland appelliert, sie sollten sich um eine „differenzierte Wahrnehmung der Situation bemühen“ und beiden Konfliktparteien – Israelis sowie Palästinensern und Palästinenserinnen – „mit gleicher Aufmerksamkeit zuhören“. Dies weist bereits darauf hin, dass Christen und Christinnen beim Thema Nahostkonflikt keineswegs immer einer Meinung sind. Vielmehr ist es so, dass die Diskussionen nicht selten polarisiert und polemisch geführt werden. Dabei wirkt es so, als ob sich proisraelische und propalästinensische Stimmen häufig unversöhnlich gegenüberstehen. Doch geht es in diesen Diskussionen nicht nur um politische Divergenzen. Die Auseinandersetzung mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt ist insbesondere für Christen und Christinnen in Deutschland auch von religiösen Fragen geprägt, die tief in das christliche Selbstverständnis hineinreichen. So warf die Mitschuld der Kirchen und Christen und Christinnen an der Shoah⁴ nicht nur die Frage nach der historisch-moralischen Verantwortung gegenüber Jüdinnen und Juden inner- und außerhalb des Staates Israel auf. Sie löste darüber hinaus einen theologischen Nachdenkprozess über das kirchliche Verhältnis zum Judentum aus. Angesichts des millionenfachen Mordens wurde die Frage virulent, inwieweit der tradierte Antijudaismus, der das Judentum als verworfenes Gottesvolk und Gottesmörder über die Jahrhunderte diffamiert hatte, einen Nährboden für den mörderischen Juden Hass darstellte. In einem langsamen Prozess entwickelte die EKD eine neue Perspektive auf das Judentum und erkannte dieses als bleibendes Gottesvolk an. Jedoch gibt es bis heute keine konsensuale christliche Haltung zum Judentum. Während ein Teil der Protestanten und

3 EKD-STUDIENKOMMISSION KIRCHE UND ISRAEL, Christen III, 195.

4 Der hebräische Begriff *ha'Schoah* (hebr. הַשׁוֹאָה), der übersetzt „die große Katastrophe“ bedeutet, steht für die Ermordung der Jüdinnen und Juden während der Zeit des Nationalsozialismus. Der Begriff stammt aus dem israelischen Sprachgebrauch, wird aber auch in Deutschland verwendet; vgl. PAVLUSH, Kirche, 20.

Protestantinnen sich von dem Missionsauftrag gegenüber dem Judentum distanzierte, hielten und halten andere an dem Evangelisationsauftrag gegenüber Jüdinnen und Juden fest und sehen im Glauben an Jesus Christus den einzig wahren Heilsweg.⁵

Bis heute umstritten ist darüber hinaus die religiöse Deutung der israelischen Staatsgründung. Für die Christenheit ist Jerusalem Ort der biblischen Geschichten, der Kreuzigung und Auferstehung Jesu Christi. Auch wenn in Jerusalem mit der Grabeskirche einer der wichtigsten Kirchenbauten des Christentums steht, hatte Jerusalem meist nur spirituelle Bedeutung für Christen und Christinnen.⁶ Die Staatsgründung warf allerdings neue Fragen auf.⁷ Als der erste israelische Ministerpräsident David Ben Gurion die Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel am 14. Mai 1948 in Tel Aviv verlas, bezog sich diese ausdrücklich nicht nur auf die historische, sondern auch auf die religiöse Beziehung des Judentums zum Land Israel.⁸ Deutlich wurde das bereits in der Wahl des biblischen Namens *Israel* für den neugegründeten Staat.⁹ Diese Deutung stellte Christen und Christinnen vor neue theologische Fragen. Vor allem nach dem Sechstagekrieg¹⁰ und der Eroberung Ostjerusalems – dem Ort des ehemaligen jüdischen Tempels und Zentrum des Judentums – der heutigen Westmauer, wurde über einen möglichen theologischen Charakter des jüdischen Staates unter Christen und Christinnen vermehrt diskutiert. Stellte die realpolitische Existenz des jüdischen Staates somit jetzt die Erfüllung der göttlichen Landverheißung dar oder stand sie gar für eine beginnende Endzeit?

5 Vgl. EKD / UEK / VELKD, Land, 14 f.

6 Zur Bedeutung in der Zeit der Kreuzzüge; vgl. EKD /UEK /VELKD, Land, 57–59.

7 Vgl. EBD.

8 Mit dem expliziten Bezug auf die Heilige Schrift und die Aufrechterhaltung der Hoffnung auf die Rückkehr nach Zion in der Diaspora wird ein direkter Bezug zwischen religiöser Tradition und Gründung des Staates gezogen. Das Land Israel als der zentrale Bezugspunkt des Judentums wurde nun auch wieder zu dessen politischem Zentrum. In der Unabhängigkeitserklärung heißt es u. a.: „Im Lande Israel entstand das jüdische Volk. Hier prägte sich sein geistiges, religiöses und politisches Wesen. Hier lebte es frei und unabhängig. Hier schuf es eine nationale und universelle Kultur und schenkte der Welt das ewige Buch der Bücher. Durch Gewalt vertrieben, blieb das jüdische Volk auch in der Verbannung seiner Heimat in Treue verbunden. Nie wich seine Hoffnung. Nie verstummte sein Gebet um Heimkehr und Freiheit.“ (Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel, Tel Aviv, 14. 5. 1948. In: https://embassies.gov.il/berlin/AboutIsrael/Dokumente%20Land%20und%20Leute/Die_Unabhaengigkeitserklaerung_des_Staates_Israel.pdf). – Den biblischen Bezugspunkt stellt hier die Landverheißung dar; vgl. z. B. Gen 15, 18.

9 Zur Bedeutung des Namens Israel vgl. Kap. I.1.

10 Im arabischen Raum wird der dritte israelisch-arabische Krieg auch als Junikrieg bezeichnet. In Deutschland ist der Krieg vor allem unter dem Namen Sechstagekrieg bekannt.

Während ein Teil der Christenheit diese Fragen bejahte und die Existenz eines jüdischen Staates theologisch deutete, sahen andere in der Gründung ein rein säkulares Ereignis.

Die theologischen Fragen erhielten vor dem Hintergrund des Nahostkonfliktes Aktualität und wurden gleichzeitig komplexer. Denn seitdem die EKD in den 1970er Jahren die Beziehungen zu den Kirchen im Nahen Osten vertiefte, setzte sich die EKD vermehrt mit der Situation der christlichen Palästinenser und Palästinenserinnen auseinander. Damit gewannen ebenfalls die Beziehungen zu den christlichen Glaubensgeschwistern stärker an Bedeutung, die als religiöse Minorität im Nahen Osten leben. Ferner verbindet der monotheistische Glaube Christen und Christinnen mit der muslimischen Mehrheitsbevölkerung.¹¹

Kann gegenwärtig der Eindruck gewonnen werden, dass der Nahostkonflikt eine immerwährende Diskussion darstellt, so zeigt der Blick in die Geschichte, dass die Auseinandersetzung mit dem Nahostkonflikt in breiten Teilen des westdeutschen Protestantismus erst während des Sechstagekrieges begann. Doch warum wurde der Konflikt zum ersten Mal 1967 thematisiert, obwohl die Anfänge dieses Konfliktes bis in die britische Mandatszeit über Palästina hineinreichen? Welchen Einfluss hatte die Wahrnehmung des Nahostkonfliktes auf theologische Diskussionen um den Staat Israel und das Judentum im westdeutschen Protestantismus? Welche protestantischen Akteure und Akteurinnen prägten die Diskussionen um den Nahostkonflikt?

Trotz der bis heute anhaltenden Diskussionen sind diese Fragen bisher wenig beleuchtet worden. Die vorliegende Arbeit ist ein Beitrag, um diese Forschungslücke zu schließen, und nimmt die unterschiedlichen Positionen zum Nahostkonflikt im westdeutschen Protestantismus im Zeitraum 1967 bis 1989 in den Blick. Dabei geht es in der vorliegenden Arbeit vor allem um die Forschungsfrage: Wie positionierten sich westdeutsche Protestanten und Protestantinnen zum Nahostkonflikt und welche Rolle spielte Theologie in den Diskussionen? Konkret lautet die Frage: Inwieweit bedingten theologische

11 Auf dem Jerusalemer Tempelberg (im Hebräischen *har habait* [הַר הַבַּיִת]: Berg des Hauses [Gottes] und im Arabischen *al-haram al-scharif*: das edle Heiligtum) steht das dritt-wichtigste Heiligtum des Islam, die Al-Aqsa-Moschee. Neben der Al-Aqsa-Moschee steht der Felsendom. Nach jüdischer und christlicher Tradition soll an der Stelle des Felsendoms Abraham Isaak Gott zum Opfer dargeboten haben. Nach muslimischer Tradition war es Ismael, der geopfert werden sollte. Zudem soll von hier aus die Himmelsreise Mohammeds stattgefunden haben. Israelis sowie Palästinenser und Palästinenserinnen begründen den Anspruch auf Jerusalem also auch mit den unterschiedlichen religiösen Traditionen. – An dieser Stelle sei erklärt, dass die arabischen Begriffe nur in Umschrift genannt werden, da die Autorin des Arabischen nicht mächtig ist.

Deutungen des Judentums und des Staates Israel im westdeutschen Protestantismus die politische Position zum israelisch-palästinensischen Konflikt? Nicht außer Acht gelassen werden darf auch das umgekehrte Bezugsverhältnis: Welchen Einfluss hatten politische Haltungen auf theologische Deutungen?

In der Arbeit wird zu zeigen sein, dass die Auseinandersetzungen mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt nicht per se als Reaktion auf die jeweilige aktuelle Konfliktsituation zu verstehen sind, sondern vielmehr anderen gesellschaftspolitischen und binnenkirchlich-theologischen Einflussfaktoren unterliegen. Angesichts der engen Relation theologischer und politischer Aussagen in protestantischen Verlautbarungen ist davon auszugehen, dass es bei der Positionierung zum Nahostkonflikt nicht nur um eine politische Frage ging, sondern theologische Deutungen, vor allem um die Themen Judentum und Staat Israel, eine zentrale Rolle spielten. Der Nahostkonflikt fungierte, so die der Arbeit zugrunde liegende und zu überprüfende These, vielfach als Projektionsfläche für andere Fragen, wobei die theologischen Differenzpunkte wesentlich zu einer Polarisierung des Themas im Protestantismus beitrugen.

Die Arbeit ist ein Beitrag zur kirchlichen Zeitgeschichte. Sie hat demzufolge einen historischen und einen theologischen Schwerpunkt. Zum einen werden Genese und verschiedene Entwicklungsstränge der Auseinandersetzung des westdeutschen Protestantismus mit dem Nahostkonflikt in historisch-chronologischer Weise dargestellt. Zum anderen werden die protestantischen Verlautbarungen zum Nahostkonflikt hinsichtlich ihrer theologisch-politischen Argumentationszusammenhänge untersucht. Die vorliegende Arbeit nimmt erstmals eine Vielzahl protestantischer Positionen in einer kirchenhistorischen Untersuchung in den Blick. Damit beleuchtet sie nicht nur eine der wichtigsten kirchlichen Debatten der Nachkriegsgeschichte, sondern leistet darüber hinaus einen Beitrag zur Erforschung der jeweils zu untersuchenden Akteure und Akteurinnen.

2 Eingrenzung und Ziele

Die Arbeit konzentriert sich auf den Zeitraum zwischen 1967 und 1989, da sich der Nahostkonflikt in diesen Jahren zu einem viel diskutierten Thema im westdeutschen Protestantismus entwickelte. Den Anfangspunkt bildet der Sechstagekrieg (5. bis 10. Juni 1967), da der Konflikt hier zum ersten Mal in großen Teilen der westdeutschen Gesellschaft sowie in der Breite des westdeutschen Protestantismus rezipiert wurde. Zwar wurde der Staat Israel bereits vor 1967 in Teilen des westdeutschen Protestantismus wahrgenommen, jedoch spielte

hier der Nahostkonflikt, wenn überhaupt, lediglich eine marginale Rolle.¹² Der Zeitraum der 1970er und 1980er Jahre war von einer Vielzahl von Konflikten im Nahen Osten geprägt. An dieser Stelle sei nur an die beiden israelisch-arabischen Kriege, den Jom-Kippur-Krieg (1973) und den Libanonkrieg (1982–1985), erinnert. Durch den palästinensischen Terroranschlag auf die israelische Olympiamannschaft 1972 sowie durch die Kooperation deutscher Linksterroristen und Linksterroristinnen mit militanten Palästinensern und Palästinenserinnen, wie bei der Entführung des Passagierflugzeuges *Landshut* nach Entebbe im Jahr 1977, wurde der israelisch-palästinensische Antagonismus in der deutschen Gesellschaft deutlich präsenter als noch in den Jahren zuvor.¹³ Gleichzeitig trat seit Ende der 1960er Jahre die palästinensische Bevölkerung vermehrt als Akteur in die internationale Öffentlichkeit. Dadurch wurde die Statusfrage der Palästinenser und Palästinenserinnen in Deutschland zunehmend als Kernpunkt des Nahostkonfliktes wahrgenommen. Dies spiegelte sich auch im westdeutschen protestantischen Kontext wider. Ab den 1970er Jahren wurde explizit von Palästinensern und Palästinenserinnen und nicht mehr nur von Arabern und Araberinnen gesprochen.¹⁴

Die zeitliche Rahmung ermöglicht zudem die für eine qualitative Analyse notwendige Ein- und Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes, in diesem Fall des *westdeutschen* Protestantismus. Denn die Jahre 1967 bis 1989 fallen in die Phase der Teilung Deutschlands in die Deutsche Demokratische Republik (DDR) und die Bundesrepublik Deutschland. Mit dieser war zugleich die Trennung der ost- und westdeutschen Landeskirchen verbunden, die mit der im Jahr 1969 in Kraft tretenden Grundordnung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR vollzogen wurde.¹⁵ Die Haltungen der beiden deutschen Regierungen zum Nahen Osten standen sich einander diametral entgegen. Während sich die westdeutschen Beziehungen zum Staat Israel trotz Schwankungen in Politik und Gesellschaft kontinuierlich vertieften, unterhielt die DDR-Regierung keine diplomatischen Beziehungen zu Israel und pflegte Beziehungen zur palästinensischen Seite.¹⁶ Eine Berücksichtigung dieser beiden Entwicklungen und die Analyse protestantischer Aussagen vor dem Hintergrund der unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Rahmenbe-

12 Vgl. GRONAUER, Israel, insbesondere 19 f.

13 Vgl. HERFF, Kriege.

14 Vgl. GRONAUER, Israel, 28 f.

15 Zu den unterschiedlichen Entwicklungen der Kirchen in West- und Ostdeutschland; vgl. etwa den Sammelband LEPP / NOWAK, Kirche.

16 Zur Haltung der DDR-Regierung zum Staat Israel; vgl. HERFF, Kriege; MEINING, Judenpolitik; und MERTENS, Israelbild. – Zur Auseinandersetzung der Evangelischen Kirchen in der DDR mit dem Staat Israel; vgl. OSTMEYER, Schuld, hier vor allem 66–75.

dingungen würde auch angesichts des umfangreichen Quellenmaterials den Rahmen dieser Arbeit bei Weitem überschreiten. Deshalb bildet das Jahr des Mauerfalls 1989 und damit zugleich der beginnende Prozess der erneuten Zusammenführung von ost- und westdeutschen Kirchen unter dem Dach der EKD den Endpunkt dieser Untersuchung.¹⁷

Wie bereits erwähnt, versteht sich die vorliegende Arbeit als Beitrag zur kirchlichen Zeitgeschichte. In Anlehnung an den Kirchenhistoriker Martin Greschat orientiert sie sich dabei an einem weiten Kirchenbegriff, für den Greschat folgendermaßen plädierte und sich damit von dem kirchengeschichtlichen Fokus auf die rein institutionelle Kirche abgrenzte:¹⁸

Der Begriff der Konfession dagegen umfasst einerseits die ekklesiologischen Implikationen. Denn selbstverständlich ist ‚Konfession‘ theologisch nicht denkbar ohne ‚Kirche‘. Aber andererseits wird hiermit deren Ausgestaltung im gesellschaftspolitischen Kontext in den Blick genommen. Dabei werden durchaus auch jene einzelnen Gruppen berücksichtigt, die sich selbst als konfessionslos deklarieren oder weitgehend ‚säkularisiert‘ sind.¹⁹

Greschats Ansatz, die Forschungsperspektive nicht nur auf die Kirche als Institution zu begrenzen, wird in der aktuellen Methodendiskussion wiederholt aufgegriffen und spiegelt sich bereits in einer Vielzahl kirchenhistorischer Publikationen wider.²⁰ Auch diese Arbeit folgt diesem Ansatz. Um den Untersuchungsgegenstand operationalisierbar zu machen, werden allerdings keine Personen erfasst, die sich, wie bei Greschat, selber als säkular bezeichnen, sondern lediglich Gruppen und Personen, die in der Öffentlichkeit eindeutig als erkennbare protestantische Gruppen und Personen auftreten. Gleichwohl fordert diese Entscheidung Präzisierung, da der *Protestantismus im Zeitraum 1967 bis 1989* keineswegs ein monolithischer Block, sondern ein theologisch

17 Zwei Jahre nach dem Mauerfall wurden die west- und ostdeutschen Kirchen wieder zusammengeführt. – Die Begrenzung auf das Jahr 1989 ist zudem angesichts der 30-jährigen Schutz- bzw. Sperrfrist von Archivalien sinnvoll, die eine weitreichende Untersuchung des Themas stark beschränken würde.

18 Dazu sei ausgeführt, dass in der kirchengeschichtlichen Forschung bereits vielfach darüber gestritten wurde, inwieweit der Kirchenbegriff ausschließlich für die evangelische Kirche in ihrer institutionellen Form verstanden werden könne. Kritiker eines weiten Kirchenbegriffes war z. B. der Kirchenhistoriker Wolf-Dieter Hauschild. Er plädierte dafür, sich auf die ekklesiologische Ausformung des Protestantismus zu konzentrieren; vgl. HAUSCHILD, Grundprobleme, 35–38; DERS., Kirche, 51. – Eine kurze Übersicht zu der Debatte; vgl. OELKE, Forschungsgegenstände, 85–91.

19 Vgl. GRESCHAT, Anmerkungen, 269.

20 Vgl. GROßBÖLTING, Zeitgeschichte, 25–30; HERMLE, Periodisierungsfragen, 61.

komplexes und vielfältiges Gebilde ist. Grundlegend bezeichnet Protestantismus in der vorliegenden Studie zunächst einmal eine christliche Großkonfession und grenzt sich damit gegenüber Katholizismus und Orthodoxie ab. Er bezeichnet in einem, wie der Kirchenhistoriker Albrecht Beutel schreibt, „konfessionskundlichen Sinn [...] die Gesamtheit aller christlichen Kirchen und Gruppen, die unmittelbar oder mittelbar aus der Reformation des 16. Jahrhunderts hervorgegangen sind oder sich ihr angenähert haben“.²¹

Damit sind lutherische, reformierte, unierte Kirchen sowie Freikirchen²² gemeint.²³ Diese Heterogenität spiegelt sich sodann in den politischen Haltungen wider, da es „kein festes Lehrgebäude für politisches Handeln“²⁴ gibt. Eine Untersuchung der Positionen *des* Protestantismus zu dem Nahostkonflikt kann demnach angesichts dieser Ausdifferenzierung von vornherein nicht gelingen. Ziel der Studie kann es also nicht sein, sämtliche Stimmen aus dem Protestantismus darzustellen. Auch lässt sich der Themenkomplex hier weder kirchenhistorisch noch theologiegeschichtlich vollumfänglich bearbeiten. Gleichzeitig soll in der Arbeit jedoch der Heterogenität des protestantischen Konfessionswesens Rechnung getragen werden. Demzufolge darf die Auswahl der untersuchten Akteure und Akteurinnen und Gruppierungen nicht zu eng ausfallen. Ziel muss es sein, den dargelegten Fragenkomplex an verschiedenen protestantischen Stimmen zu exemplifizieren. Deswegen wurden zwei Bereiche ausgewählt, in denen die Genese und Entwicklung der Auseinandersetzung mit dem Nahostkonflikt einen starken Kontrast aufweisen: zum einen der Bereich der EKD und ihrer Gliedkirchen und zum anderen der Bereich der Israeltheologie und der ESG, also dem universitären protestantischen Kontext.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass der westdeutsche Katholizismus den Rahmen dieser Arbeit nicht thematisiert wird. Zwar gibt es wenige Erklärungen zum Nahostkonflikt, die gemeinsam von katholischen und evangelischen Kirchenvertretern verfasst wurden, jedoch bilden diese im Untersuchungs-

21 BEUTEL, Spurensicherung, 130.

22 Der Begriff der Freikirchen bezeichnet protestantische Gemeinschaften, die sich als unabhängig vom Staat verstehen. Sie sind nicht Teil der hier untersuchten Landeskirchen unter dem Dach der EKD, vgl. GRETHLEIN, Freikirchen, 323; HEINZ, Vorwort, 10. – Eine Untersuchung der zahlreichen Freikirchen in Deutschland würde angesichts des bereits umfangreichen analysierten Quellenmaterials den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Eine umfangreiche historische Darstellung zum Verhältnis der Freikirchen in Deutschland zum Nahostkonflikt liegt gegenwärtig nicht vor. Zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und Verhältnis zum Judentum nach 1945; vgl. HEINZ, Freikirchen; VOIGT, Schuld.

23 Vgl. BEUTEL, Spurensicherung, 130.

24 LEPP, Einleitung, 11.

zeitraum eine Ausnahme.²⁵ Eine Untersuchung des Katholizismus in Westdeutschland müsste die theologischen Diskussionen um das Verhältnis der römisch-katholischen Kirche zum Judentum, die vor allem von dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) und der Erklärung *Nostra aetate* aus dem Jahr 1965 ausgingen, berücksichtigen. Eine ausführliche Darstellung der theologischen Hintergründe und ein daraus resultierender Vergleich mit dem westdeutschen Protestantismus würden den Rahmen dieser Arbeit bei Weitem sprengen.²⁶

Im Folgenden wird zuerst die Auswahl der Quellen erläutert, bevor die Forschungslage beschrieben und in einem letzten Schritt die Methodik und Gliederung der Untersuchung konkretisiert werden.

3 Quellen

Die Arbeit kann zur Untersuchung der Auseinandersetzung des westdeutschen Protestantismus mit dem Nahostkonflikt auf einen reichen Quellenfundus zurückgreifen.²⁷ Die Quellenauswahl beruht auf umfangreichen Archivrecherchen und der Durchsicht zahlreicher publizierter Bestände. Angesichts der Fülle des Materials und des qualitativen Anliegens war auch hier eine Auswahl unabdingbar. Der Schwerpunkt liegt auf der Analyse öffentlicher Verlautbarungen: Aufrufe, Beschlüsse, offene Briefe, Stellungnahmen, Studien sowie einschlägige Publikationen, Monografien und Themenhefte. Des Weiteren werden teilöffentliche und interne Quellen berücksichtigt. Diese ermöglichen, Einblicke in Diskussionsprozesse hinter offiziellen und offiziösen Dokumenten zu gewinnen, zu denen Protokolle, Rundschreiben und Briefe gehören. Der Nahostkonflikt wird in einem Teil der Quellen als zentrales Thema verhandelt, in anderen Texten spielt er dagegen eine untergeordnete Rolle. Im Folgenden soll zunächst auf die Quellenlage und Auswahl zur EKD und ihren Landeskirchen und dann auf die Israeltheologen und die ESG eingegangen werden.

Ein großer Teil des analysierten Quellenmaterials für die EKD und ihre Landeskirchen liegt in publizierter Form vor. Hier wurden Aussagen der Leitungs-

²⁵ Vgl. Kap. II.2.1.

²⁶ Zu Haltung der römisch-katholischen Kirche zum Nahostkonflikt; vgl. KICKEL, Land, 118–146; Verlautbarungen der römisch-katholischen Kirche zum Judentum; vgl. HENRIX / RENDTORFF, Kirchen, 29–320.

²⁷ Alle Quellen, auf die in dieser Arbeit zurückgegriffen wurde und die gleichzeitig in publizierter Form vorliegen, sind unter „Veröffentlichte Quellen“ aufgelistet. Alle Archivalien unter „Unveröffentlichte Quellen“.

gremien und Vertreter und Vertreterinnen der EKD sowie Landeskirchen ausgewählt, zudem kirchliche Arbeitskreise wie die EKD-Studienkommission *Kirche und Judentum* und mit der Kirche verbundene Einrichtungen. Indes wurden die kirchlichen Einrichtungen im Nahen Osten lediglich dahingehend beachtet, wie deren Aussagen in Westdeutschland publiziert oder rezipiert wurden. Die Quellenauswahl berücksichtigt besonders die konfessionelle Heterogenität der Kirchen. So wurde hier zum einen der Westberliner Teil der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg als unierte Kirche ausgewählt. Zudem ist die Kirche in Westberlin interessant, da hier die ersten Diskussionen um den Nahostkonflikt stattfanden. Zweitens wurde die Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR) ebenfalls als unierte und überwiegend reformierte Kirchen berücksichtigt. Zudem hatte die rheinische Kirche mit der Veröffentlichung des Synodalbeschlusses *Zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden* im Jahr 1980 wesentlich zur kirchlichen Neuausrichtung im Verhältnis zum Judentum beigetragen.²⁸ Die nominell lutherische württembergische Landeskirche eignet sich für die vorliegende Untersuchung vor allem, weil in der von der Basis gewählten Synode Vertreter des württembergischen Pietismus eine nicht unbedeutende Rolle spielten. Zu Letzteren gehört die Ludwig-Hofacker-Vereinigung, die in dieser Arbeit näher beleuchtet wird.²⁹ Die zentrale Sammlungsbewegung des württembergischen Pietismus³⁰ wurde in den 1970er Jahren unter dem Vorsitz Fritz Grünzweigs gegründet und war eine starke proisraelische Stimme in der württembergischen Synode.³¹

Die nachfolgend aufgeführten Dokumentensammlungen wurden für den Untersuchungszeitraum systematisch durchgesehen. Die Heranziehung dieser Veröffentlichungen ermöglicht eine umfassende Rekonstruktion des kirchlichen Meinungsbildes zum Nahostkonflikt. Ein Teil der offiziellen und offiziellen Verlautbarungen der EKD-Synode, des Rates der EKD und der jeweiligen

28 Vgl. EKiR, Synodalbeschluss.

29 Der Theologe Jörg Breitschwerdt umschreibt verschiedene Strömungen, die sich in Deutschland gegen die historisch-kritische Schriftauslegung der „modernen Theologie“ wandten und das Wort Gottes in den Vordergrund stellten, als „theologisch konservativ“. Damit wird der deutsche Entstehungskontext und die Gegenbewegung zur liberal und modern empfundenen Theologie betont; vgl. BREITSCHWERDT, Studien, 14 f. und 21. – Der Begriff *evangelikal* wird in den 1960er Jahren in Deutschland nur vereinzelt gebraucht und kommt ursprünglich aus dem englischsprachigen Raum; vgl. BAUER, Bewegung, 28. – Auch die Verwendung des Begriffes Pietismus ist in der Forschung umstritten; vgl. BREITSCHWERDT, Studien, 18.

30 Vgl. EBD., 409.

31 Zur Person Fritz Grünzweig; vgl. Kap. II.5.1.

Ratsvorsitzenden sind in der Quellenedition *Kundgebungen. Worte und Erklärungen der Evangelischen Kirche in Deutschland* veröffentlicht.³² Weitere Verlautbarungen der EKD und ihrer Gliedkirchen sind im *Kirchlichen Jahrbuch* (KJ) der EKD einsehbar. Das KJ ist zwar keine offizielle Publikation der EKD, bietet dessen ungeachtet jährlich eine umfangreiche Sammlung von Stellungnahmen und Erklärungen der Kirche zu öffentlichen Diskussionen und theologischen Fragen. Eine weitere wichtige Grundlage ist die zweibändige Quellendokumentation *Die Kirchen und das Judentum*. Die gemeinsame Veröffentlichung der EKD-Studienkommission *Kirche und Judentum*, der Arbeitsgruppe für Fragen des Judentums der Ökumene-Kommission und der deutschen Bischofskonferenz sammelt zentrale Dokumente der EKD-Landeskirchen zum christlich-jüdischen Verhältnis seit 1945. Den theologischen Erklärungen zum Judentum sind zahlreiche Aussagen zum Nahostkonflikt und Staat Israel zu entnehmen.³³ Offizielle Beschlüsse der EKD-Synode und Landessynoden sind zudem in den jeweiligen Synodalberichten abgedruckt. Da diese häufig ein Kompromisspapier darstellen, geben die Protokolle über die dahinterstehenden Diskussionsprozesse und das jeweilige Abstimmungsverhalten Auskunft.³⁴ Darüber hinaus enthalten die EKD-Rechnenschaftsberichte wichtige Informationen zu kirchlichen Aktivitäten in Bezug auf den israelisch-palästinensischen Konflikt außerhalb schriftlich fixierter Positionen. Sie geben Aufschluss über Fürbittengottesdienste anlässlich des Nahostkonfliktes oder Aktivitäten der diakonischen und missionarischen Einrichtungen der EKD im Nahen Osten.³⁵ Der Nahostkonflikt spielt ferner in den Studien und Orientierungshilfen der EKD eine Rolle. Für den Untersuchungszeitraum ist die von der EKD-Studienkommission *Kirche und Judentum* verfasste Studie *Christen und Juden I* von 1975 und die im Jahr 1976 veröffentlichte EKD-Information *Was ist Zionismus?* relevant. Darüber hinaus thematisiert das im Jahr 1985 veröffentlichten Papier *Friede im Land der Bibel. Überlegungen der Evangelischen Mittlost-Kommission* (EMOK) *angesichts der Konflikte im*

32 In der vorliegenden Arbeit wurde auf die Bände zurückgegriffen, die den Untersuchungszeitraum umfassen; vgl. CHRISTOPH, *Kundgebungen* 2: 1959–1969; DERS., *Kundgebungen* 3: 1969–1980; und BARTH / HEIDINGSFELD, *Kundgebungen* 4: 1981–1991. – Die Veröffentlichung und Auswahl der Quellen erfolgte i. A. des Kirchenamtes der EKD; vgl. CHRISTOPH, *Kundgebungen* 2, V.

33 Der erste Quellenband umfasst die Jahre 1945–1985; vgl. HENRIX / RENDTORFF, *Kirchen*. Der zweite Band umfasst die Jahre 1986–2000; vgl. HENRIX / KRAUS, *Kirchen*.

34 Es wurden die Synodalprotokolle der EKD, der rheinischen, Westberliner und württembergischen Landeskirche für den vorliegenden Untersuchungszeitraum gesichtet.

35 Vgl. EKD, *Rechnenschaftsberichte*.

Mittleren Osten den Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern und Palästinenserinnen.

Weiterhin wurden umfangreiche Archivbestände gesichtet. Im *Evangelischen Zentralarchiv Berlin* (EZA) befinden sich die Akten des Kirchlichen Außenamtes (Bestand 6). Hier geben Protokolle der EMOK auch Auskunft über die Beziehungen der EKD zu den Kirchen und Christen und Christinnen im Nahen Osten. In den Akten des *Bevollmächtigten des Rates der EKD am Sitz der Bundesrepublik Deutschland* (Bestand 87) werden überdies Korrespondenzen mit politischen Vertretern und Vertreterinnen verwahrt.

Im Archiv der *Evangelischen Landeskirche Berlin-Brandenburg (Berlin)* (ELAB) dokumentieren die Akten des *Evangelischen Konsistoriums Berlin-Brandenburg* (Bestand 1) Konflikte innerhalb der Landeskirche um die Haltung zum Staat Israel während des Sechstagekrieges.

Im *Landeskirchlichen Archiv Stuttgart* (LKAS) findet sich ein umfangreiches Quellenkorpus zur Ludwig-Hofacker-Vereinigung. Hier geben interne Rundschreiben und öffentliche Stellungnahmen Auskunft über die Haltung der Ludwig-Hofacker-Vereinigung zum Nahostkonflikt.³⁶

Debatten um den israelisch-palästinensischen Konflikt zwischen Kirchenvertretern und Kirchenvertreterinnen und protestantischen Hochschulangehörigen sind teilweise in der kirchlichen Publizistik veröffentlicht worden. Hierzu gehören die Zeitschrift *Junge Kirche* (JK) und der *Evangelische Pressedienst, Dokumentation* (epdD). Außerdem finden sich Reden und Diskussionsbeiträge zu dem Thema in den *Berichtsbänden des Deutschen Evangelischen Kirchentages* (DEKT).

Ergänzend wurden für den Zeitraum 1967 bis 1989 die Bände des *Evangelischen Pressedienstes* (epdZ) gesichtet und Meldungen zu öffentlichen Diskussionen zum Thema Nahost zusammengetragen. Diese geben einen Überblick über die Öffentlichkeitswirksamkeit der einzelnen Debatten im protestantischen Raum. Allerdings muss einschränkend erwähnt werden, dass die Quellen keine Auskunft darüber geben, inwieweit der Nahostkonflikt auch in den lokalen Gemeinden wahrgenommen wurde und inwieweit politische Positionen aus den kirchenleitenden Organen hier Zustimmung oder Ablehnung erfuhren.

Im Bereich des universitären protestantischen Kontextes wurde überwiegend auf Archivbestände zurückgegriffen. Analysiert wurden Verlautbarungen aus dem protestantisch geprägten akademischen Nachwuchs, insbesondere dem Dachverband der Evangelischen Studentengemeinden (ESG) und

36 Dabei handelt es sich zum Zeitpunkt der Einsichtnahme um den nicht systematisierten Bestand: LKAS-Ludwig-Hofacker-Vereinigung. Rundschreiben. Darüber hinaus um die Akten des LKAS-Oberkirchenrat 112. 1, Referat Ökumene und Mission, Libanon, Jordanien.

zudem Verlautbarungen der sogenannten Israeltheologen, also Theologen, die nach der Shoah das Judentum als integralen Bestandteil christlicher Theologie verstanden und sich darüber hinaus mit theologischen Fragen um den Staat Israel beschäftigten.³⁷ Für die Analyse wurden die drei Theologen Helmut Gollwitzer, Friedrich-Wilhelm Marquardt und Rolf Rendtorff ausgewählt, weil sie als Israeltheologen in öffentlichen Debatten um die Frage nach der politischen Haltung zum Nahostkonflikt wiederholt als Akteure in Erscheinung traten. Im EZA findet sich ein großer Fundus von Verlautbarungen, offenen Briefen und themenspezifischen Heften zum Nahostkonflikt des Dachverbandes der ESG (Bestand 36). Das EZA beherbergt im Nachlass Helmut Gollwitzers (Bestand 686) eine große Materialsammlung zur Auseinandersetzung zwischen ihm und den ESG zum Nahostkonflikt. Daneben sind dort viele Publikationen der ESG zu dem Thema einsehbar wie auch im *Archiv der Freien Universität Berlin* (FU-Archiv), dem ehemaligen *Archiv der Außerparlamentarischen Opposition* (APO). Hier lagern neben ESG-Themenheften zum Nahostkonflikt, der studentischen Publikation *Diskussion. Zeitschrift für Probleme der Gesellschaft und der deutsch-israelischen Beziehungen*, 1963–1971 (UA, APO-Zs), auch Stellungnahmen aus den Reihen der ESG.

Ein kleiner Bestand an Materialien zum Thema ESG und Nahostkonflikt findet sich ferner im *Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland* (AEKR Düsseldorf). Neben den archivalischen Beständen wurden gedruckte Schriften, d. h. einschlägige Monografien, Reden und Aufsätze der drei Israeltheologen Gollwitzer, Rendtorff und Marquardt, zur Haltung zum Nahostkonflikt analysiert.

4 Forschungslage

Trotz der umfangreichen Quellenlage ist der Umgang des westdeutschen Protestantismus mit dem Nahostkonflikt in der Forschungsliteratur bisher unterbelichtet geblieben. Zwar gibt es zahlreiche kleine Beiträge, die das Verhältnis der EKD und einzelner Landeskirchen zum Staat Israel in den Blick nehmen, der Nahostkonflikt bildet hierbei allerdings nur selten einen Schwerpunkt.³⁸

37 Die EKD beschreibt eine „Israeltheologie im engeren Sinn“ als eine Theologie, „die sich ausdrücklich zur theologischen Sicht auf den Staat Israel äußert“ (EKD / UEKD / VELKD, Land, 78). Unter Israeltheologie werden hier alle Überlegungen verstanden, die den Staat Israel als theologische Frage behandeln.

38 Ausnahmen bilden u. a. die folgenden Beiträge; vgl. EHMANN, Solidarität; STEGEMANN / STEGEMANN, Kirchen; SCHNEIDER, Kirche; DERS., Beziehung; HELDT, Protestantismus; KLOKE, Antisemitismus; WENGST, Christinnen; und WIESE, Reflexionen.